

## V.2 Leitkategorien

„Geschlecht“ nimmt in der Religionswissenschaft bis heute keinen selbstverständlichen Platz als Analysekategorie ein. Die Erweiterungen von anfänglicher Frauenforschung über Männerforschung hin zu Geschlechterforschung inklusive Queer und Transgender Studies haben die Bedeutung der Kategorie „Geschlecht“ jedoch spürbar verstärkt. Wir sehen es als unumgänglich an, dass Geschlechterforschung keine Ergänzung der traditionellen Forschung darstellt, die davon unberührt weitergeführt werden könnte. Um menschliche Religiosität zu verstehen, muss jede spezifische Fragestellung auch aus dem Blickwinkel von Geschlechtervielfalt betrachtet werden. Die Kategorie „Geschlecht“ muss – gemeinsam mit allen weiteren Diversitätskategorien, für die mittlerweile die Sensibilität gewachsen ist, – in jede Untersuchung miteinbezogen werden. Auch wenn „Geschlecht“ nicht explizit zum Thema einer religionswissenschaftlichen Untersuchung gemacht wird, sehen wir es als erforderlich an, grundsätzlich eine geschlechterdifferenzierende Perspektive einzunehmen und die Zugänge sowie Grenzen der jeweils Forschenden zu einem Themenfeld offenzulegen. Die Analyse bzw. Berücksichtigung der folgenden Kategorien sehen wir als richtungsweisend für eine geschlechtersensible, feministisch orientierte Religionswissenschaft an. Im Folgenden erläutern wir diese Kategorien.

### **Geschlechterbilder, Geschlechterrollen und Heteronormativität**

Religiöse Geschlechterbilder und -rollen, die Heteronormativität und die damit verbundenen Machtverhältnisse und Hierarchien müssen auf ihren jeweiligen historischen und gesellschaftlichen Kontext hin untersucht und die Rolle von Religionen zur Herstellung, Legitimierung und Naturalisierung von Geschlecht analysiert werden. Dabei muss ebenso in den Blick kommen, inwiefern Geschlechtsidentitäten und Geschlechterrollen, die vom normativen Modell der Zweigeschlechtlichkeit abweichen, in Religionen unsichtbar gemacht bzw. negativ sanktioniert werden.

### **Ämter, Rollen und Organisationsstrukturen von Religionen**

Durch die Untersuchung von religiösen Rollen und Ämtern, der Organisation der religiösen Gemeinschaft, der religiösen Praxis und der Tradierung von religiösem Wissen aus Geschlechterperspektive werden wechselseitige Abhängigkeiten mit historisch-gesellschaftlich geprägten Geschlechtskonstruktionen sichtbar. Zudem

zeigt sich, wie Ausschlussmechanismen funktionieren und wie sich Machtstrukturen im Prozess der Institutionalisierung von Religionen etablieren.

## **Individuelle Religiosität und religiöse (Alltags-)Praxis**

Um die Dimensionen und Facetten gelebter Religion in ihrer Praxis, ihrer Emotionalität und in ihrer subjektiven Relevanz verstehen zu können, müssen sowohl religiöse Biographien sowie religiöse Erfahrungen erhoben, Selbst- und Weltverständnissen erfragt und Quellen materieller Kultur von Religion (Religionsästhetik) berücksichtigt und untersucht werden.

## **Patriarchat**

Viele Religionen sind im Kontext patriarchaler Sozialstrukturen entstanden und privilegieren männliche Herrschaftsstrukturen. Allerdings ist zu beachten, dass es kein monolithisches religiöses Patriarchat gibt und dass Geschlechterkonzepte und Geschlechterverhältnisse im Kontext religiöser Traditionen nicht immer hierarchisch konzipiert sind. Religionshistorische Forschungen müssen ebenso wie gegenwartsbezogene Forschungen die sozioökonomischen und politischen Rahmenbedingungen in Hinblick auf patriarchale Machtstrukturen analysieren und ihre Wechselwirkung mit religiösen Strukturen reflektieren.

## **Körper/*embodied religion***

Der Körper ist von zentraler Bedeutung für religiöse Erfahrungen, religiösen Glauben, für religiöses Denken und Handeln. Eine Analyse der Verflechtungen von Körper, Religion und Geschlecht sind ebenso wie eine Aufmerksamkeit für die körperliche Einschreibung von Religion von zentraler Bedeutung, um die Wirkung religiöser Ordnungen und Geschlechterordnungen zu verstehen.

## **Geschlechteregalität**

In den religiösen Texttraditionen wird neben Geschlechterdifferenz und normativen Geschlechterrollen auch die Frage der Geschlechteregalität thematisiert. Gleichheitsbestrebungen beziehen sich überwiegend auf den engeren religiösen Bereich – etwa auf die religiöse Praxis, den religiösen Lebensvollzug oder den Zu-

gang zum Heilszustand. Sie haben die sozialen Geschlechterhierarchien sowie Ungleichheiten in den Geschlechterbeziehungen jedoch selten in Frage gestellt und Transformationsprozesse historisch gesehen nur in Ausnahmefällen aktiv angestoßen.

## **Geschlechterdiskriminierung**

Geschlechterdiskriminierung wird seit der Kolonialzeit vor allem auf die ‚anderen‘, nicht-westlichen und damit verknüpft auf die (‚anders‘-)religiösen bzw. nicht-christlichen Frauen projiziert, aktuell insbesondere auf muslimische Frauen. Die Wirkungsweise und Instrumentalisierung solcher Zuschreibungen für politische Interessen und für Grenzziehungen zwischen und Diskriminierung von Frauen und von spezifischen Gruppen sind zu analysieren. In transkulturellen Begegnungen, in globalen Interaktionen und in religiösen Mehrheiten-Minderheiten-Konstellationen sind Gender-Arrangements als Marker kultureller und religiöser Differenz bedeutsam. Sie werden aber durch komplexe Austauschprozesse sowie durch Machtverhältnisse wechselseitig geprägt.

## **Weiblichkeit/Männlichkeit**

Obwohl davon auszugehen ist, dass Weiblichkeit und Männlichkeit in vieler Hinsicht kulturelle Konstrukte darstellen, bleiben diese Konzepte Bezugspunkte der Religionsforschung, um normative religiöse Bestimmungen von Geschlecht, soziale Positionen der Geschlechter, Begründungen geschlechtsspezifischer Dominanz usw. in Überschneidung mit weiteren Differenzkategorien und in ihrer historischen sowie gegenwärtigen Wirkung zu analysieren. Damit in Zusammenhang stehen Analysekonzepte, die sich einer zunehmenden Aufmerksamkeit für die Konstruktionen von Männlichkeit in der jüngeren Geschlechterforschung verdanken und breit rezipiert wurden: hegemoniale Männlichkeit, mitschuldige Männlichkeit, untergeordnete Männlichkeit und marginalisierte Männlichkeit (Raewyn Connell); männliche Herrschaft (Pierre Bourdieu).

## **Geschlechtervielfalt/Transgender**

Wenn sich die Aufmerksamkeit auf Quellen und Zeugnisse für Konzepte, Rollen und Praktiken richtet, die von der binären Heteronormativität abweichen, werden Phänomene wie der Wechsel von Geschlecht, Geschlechtervielfalt oder Ansätze

einer Transformation bestehender Geschlechterordnungen in sozialen wie in religiösen Kontexten sichtbar. Forschungen in dieser Richtung öffnen den Blick für Freiräume und alternative Lebensentwürfe jenseits von religiös begründeten und tradierten Geschlechternormen und für die Vielfalt religiöser Vorstellungen und Praktiken.

## **Reflexion auf der Meta-Ebene und Multiperspektivität**

Untrennbar mit diesen Kategorien verbunden sind epistemologische Fragen nach den Rahmenbedingungen und Vorannahmen von Forschung bis hin zur lange herrschenden Abwesenheit von Themen der Geschlechterforschung in der Religionswissenschaft: Wer forscht mit welchen Zugangsweisen über wen, und warum werden bestimmte Themen und Perspektiven ausgewählt, andere dagegen ausgelassen? Unter welchen Bedingungen wird Forschung durchgeführt? Welche Folgen hat die Positionalität der Forschenden und welche Reichweite haben Forschungsdaten und Erkenntnisse? Epistemologische Reflexion, Transparenz und Multiperspektivität im Forschungsprozess werden damit zu zentralen Qualitätsmerkmalen einer gendersensiblen Religionswissenschaft.